

Staats=PARADOXA,

Welche
auff die ißige
Conjuncturen

in

Engelland/

und

den übrigen Theilen von

E V R O P A,

sich wol schicken/

Und auff Sr. Groß-Britannischen Majestät
Königliche/Gottseelige und allergnädigste Ha-
rangue, in Parlament gehalten/sich haupt-
sächlich gründen.

Aus dem Engelländischen übersetzet.



Staats=PARADOXA.

I. **D**aß das Interesse des Hofes und der Landschafft / der Prærogativen und Privilegien, des Königes und des Volkes / würcklich aniko einerley ist.

Wir erinnern uns alle/ daß das Licht der Finsterniß nicht mehr/als der Hoff der Landschafft entgegen gesetzt gewesen; wie es sich denn allemahl zutragen muß/ wenn diese eine andere Religion profitiret/ und jener wiederum einer andern zugethan ist; und wenn das Volk die Freyhheit zu erhalten sich äußerst bemühet/hingegen aber der König eine arbitraire Macht einzuführen trachtet. Da nun die Ursachen dieser Uneinigkeith einmahl gehoben/ so müssen auch die Wirckungen derselben/ als Verbitterung/ Zwißtigkeiten und Contestationen/welche Selbige erregt/ gänzlich cessiren.

Unser Hoff ist nach der Königin Elisabeth den Papisten allemahl geneigt gewesen; Seine Majestät aber sind mit allen ihren Successoren/ welche in der

lesten Aße benennet / der Protestantischen Parthen
völlig zugethan ; und also in Absicht der Religion mit
uns gänzlich vereiniget / gleichwie ihre Vorfahren
am Reich hierin mit uns uneinig ; Weßwegen wir
denn auch gegen jene nicht zu viel præcaution neh-
men/hingegen aber nicht zu viel confidence auff diese
setzen können.

Denn in Wahrheit / was die Religion unserer Für-
sten betrifft / haben wir ganz und gar keine Ursach ei-
nigen disput darüber zu erregen / oder einige jalousie
zu fassen. Alle Uneinigkeit Zeit Königes Wilhelm
Regierung / die von wohlgesinten Leuten mit Recht
unterhalten worden / ist von der übeln Balance, wel-
che in dem Staat bleibet / weil das von uns in Eile
projectirte Bill der Rechte noch keine völlige Krafft
erhalten/entstanden.

Aber diesem Unheil ist nun größten Theils / wo
nicht gänzlich / abgeholfen / da das Bill des
hohen Verraths / das Triennial Bill,
und ander Parlements - Gesetze pasſiret sind / welche
deswegen nicht weniger gelten / ob gleich die Eil-
fertigkeit mir nicht zulassen will / selbiger aniso
zu gedencken. Wir haben eine Versicherung we-
gen des Bills der Richter / wegen des Bills
der Selbst-Verleugnung (welches bereits zum
Theil

Theil erhalten) und daß alle Staats-Sachen in den Geheimten-Rath sollen abgethan werden. Ist also Fürsorge getragen/daß die Ausländer nicht employret / die von dem Parlement inhaftiret auff des Königes Pardon nicht loß gelassen / und daß unsere Fürsten / welche ohne Bewilligung des Parlements aus dem Reiche gehen / oder zu der Papistischen Communion, oder einer andern Religion, als welche durch Geseze établiert ist / sich bekennen / von der Cron ausgeschlossen werden. Endlich ist die Macht / Fried und Krieg zu machen / durch eine Clausule in der letzten Successions-Acte, und durch etliche Procedures des letzten Parlements (welche von den König bewilliget und nachgesehen worden) so weit unserm Senat übergeben / daß die besten Patrioten selbigen Punct schwerlich weiter avanciret wünschen mögen.

Da nun Seine Majestät in Ihrer letzten Harangue versprochen / daß Sie dem ihigen Parlement diejenige Alliancen, welche Sie bisher geschlossen / und auch diejenige / welche nun für der Hand sind / so bald selbige vollenzogen / fürlegen und produciren werden; so ist kein Zweifel / daß solche Aufrichtigkeit von Seiten Seiner Majestät / das Parlement mit schuldigster Danckbahrkeit und Confidence wieder ersetzen wird.

Seiner Majestät unversöhnlichste Feinde haben uns unmöglich dahin bringen können / daß wir des

Königes Religion und Aufrichtigkeit in Zweifel ziehen solten: Und wenn man bedencket / was der König gethan / um unsere Freyheit wieder herbey zu bringen / zu bestätigen und zu erweitern / müste einer sehr unverschämt / wenn er andere überreden / oder überaus dum seyn / wenn er ihm selbst einbilden wolte / daß König Wilhelm jemahls einig Dessen, welches unser Constitution in Civil-und Religions-Sachen präjudiciret / befördern könnte. Woraus denn klärlich folget / daß der Hoff und die Landschafft an sich einerley Interesse und Dessen führen / und daß alle diejenige / welche sich bemühen / selbige zu zertrennen / oder diese jenem entgegen zu setzen / beyder würckliche Feinde sind.

II. Daß / was man auch für Mahimen vor diesem erdacht / die Partheyen hier in Engelland zu distinguiren; so sind doch an sich weder Whig noch Tory, weder Williamiten noch Jacobiten / noch einiger würcklicher Unterscheid zu finden / als nur unter diejenige / welche das Französische und welche das Engelländische Interesse beobachten.

Da der ganze Hoff / und ein groß Theil der Kirchen / unser Civil-und Religions-Freyheit sich direct wider-

twidersehte / hatten die Beynahmen der Royalisten und Republicisten / der Parthen des Hofes und des Landes / der grossen und geringen Geistlichen Grund genug / nachdem ein jeder billig hielt / oder von andern gehalten wurde / sich entweder zu des lezten Königes Jacobi Parthen wieder die etablirte Religion und Regierung zu schlagen / oder es mit denjenigen Patrioten zu halten / welche die Religion und Freyheit zu maintainiren sich tapffer erwiesen.

Aber da nun beyder Interesse, so wol des Königes als des Volkes / in isiger Regierung gänglich vereinigt und concentrirt ist; kan kein vernünftiger Mensch / der sonst gesunde principia von der Freyheit führet / mehr ein Feind der Kirchen und des Staates seyn. Und folglich kan keiner mehr ein Royalist oder Tory, um sich der Freyheit zu opponiren; noch ein Republicist oder Whig, um die Freyheit zu maintainiren / genennet werden. Und weil also die Balance von Europa in dem Absehen gelassen wurde / ohne fremde Macht den König Jacob einzusetzen: hatte man eine ziemlich colorirte Ursache / die Williamiten von den Jacobiten zu distingui- ren. Da aber nunmehr diese Balance gänglich gebrochen / indem die Sache des abgesetzten Königes und Frankreichs einerley geworden; nechst auch der
König

König Jacob selbst/ und mit ihm der Anhang/ welcher ihm wegen des geleisteten Eydcs verbunden zu seyn vermeinete / gänzlich abgangen ; und überdem nichts mehr übrig / als ein prætendirter Prinz und die Einführung der Papistischen Religion durch die Französische Waffen (welche/ wenn sie hier victorisiren / kan ihnen hernach an keinem Orte in der Welt widerstanden werden) so ist deswegen nun keine Restauration mehr / sondern eine Conquestirung/ keine Faction , als nur eine auswärtige / zu fürchten ; und ist auch kein ander Fürst dem König Wilhelm / als nur der König in Frankreich / zu opponiren ; Oder/ damit ich des Seiner Majestät eigene und bessere Worte gebrauche/ es mögen so viel Rahmen seyn/ wie sie immer wollen / so ist dennoch keine andere reëlle Distinction unter uns/ als nur derjenigen / welche für die Protestantische Religion sind / und welche einen Papistischen Prinzen/ nebst einer Französischen Regierung/ einzuführen meinen.

III. Daß diejenige die ältesten Feinde der Civil-Freyheit seyn/ welche nun die Parthey der Republicisten ausmachen wollen ; und

daß die würdliche Beförderer der Papisti-
schen Hierarchie und geistlichen Tyrannen
diese seyn / welche für das Recht der Pres-
byterianer wider die Episcopal-und Me-
tropolitanische Autorität in der Kirchen
streiten.

Aus demjenigen / was wir in den vorhergehenden
zwo Propositionen gesagt / ist von selbst klar /
daß alle Præensionen der Republicken nunmehr
ganz zu Ende / nachdem unsere Freiheit völlig fest
gesetzt / da selbige außer aller Gefahr ist / je-
mahls unter eine Arbitraire Macht her-
nechst zu fallen / wie Seine Majestät in Ihrer er-
sten Declaration versprochen ; oder wenn noch
etwas an ihrer innern Perfection oder auswertigen
Defension fehlen sollte / so sind Seine Majestät willig /
Ihr Vermögen hiezu anzuwenden ; und / wie Sie
uns neulich erinnert / haben wir aniko die beste
Gelegenheit / uns und unsern Nachkommen
den ruhigen Genieß unser Religion und
Freiheit zu versichern / wenn wir es nur an
uns selbst nicht ermangeln lassen. Was nun
diejenige betrifft / welche sich unser Constitution (als
welche

welche die beste/ die billigste/ und freyeste Republique in der Welt ist) sich opponiren/ und anizo für Republicisten passiren wollen/ sind entweder diejenigen Feinde unserer Glückseligkeit/ welche keine Hoffnung haben/ daß sie einigen Success wider uns als nur durch continuirung unserer Divisionen erhalten können; oder sie sind Superficielle Leute und Ignoranten/ welche von Sachen nach ihren Nahmen und nicht nach ihren Eigenschafften urtheilen; und können die Veränderung nicht begreifen/ welche in den Umständen der Regierung sich so offte zu tragen/ daß nemlich gleich wie die Nahmen öftters verändert werden/ ob gleich die Macht in eben dem Stande bleibet; also auch auff eine andere Zeit die Macht würcklich verändert werde/ ob gleich der Nahme unverändert bleibet. Gewiß wie es eine grosse Tugend war/ sich dem Hofe zu widersetzen/ da derselbe (zu den Zeiten der Könige Carls und Jacobs, der Andern dieser Nahmen) bedacht war/ den Pabsthum und die Arbitraire Macht einzuführen; also ist nun selbiges zu thun ein Laster/ welches nicht zu pardoniren ist/ da die Freyheit und die Protestantische Religion die einzige Seulen seyn/ auff welche die izige Regierung ruhet. Daß man anizo aus der Uhrsach Geld zu geben/ solches wider den König in Frankreich und seine Vice-Roys anzuwenden/ refusiret/ weil wir vormahls denen Französischen

fischen Huren und Pensionariis nichts zustehen wol-
ten / ist eine Conclusion, von denjenigen gemacht /
welche / weil die meisten Bischöffe in den vorigen
Regierungen dem Pabsthum und der Slaveren
zu favorisiren eingenommen worden / sich nun ihrer
rechtmässigen Autorität opponiren wollen / da sie doch
selbige einig und allein zur Reformation der Sitten /
zur Erhaltung der Civil-Freyheit / und Fortpflanz-
ung der wahren und unverfälschten Religion an-
wenden. Was für Ungerechtigkeit und Schande
würden etliche von ihren Söhnen der Kirchen an-
thun / wenn Selbige allein die Bischöffe admirirte /
und wenn die Bischöffe einen Papistischen Successor
einzuführen trachteten / da vor diesem ihre Wahl
hauptsächlich auff das Interesse eines Papistischen
Successoris gerichtet / und ein groß Theil derselben
Schandflecken der Kirchen waren / welche man des-
wegen aussuchete / weil sie keine Studia und gute Prin-
cipia hatten / und also geschickter waren / die Protestan-
tische Religion zu verrathen und zu unterdrücken ;
Und nun verachtet und hasset man die Bischöffe / da
Sie sich für einen Protestantischen Successor erklären /
da kein Stand im Reich es mit der Civil-Freyheit /
und Erhaltung der Reformirten Kirchen herzhlicher
als Sie meinen / und da die meisten von ihnen durch
ihre Gelehrsamkeit / Frömmigkeit und Eysen wider

den Pabsthum sich also distinguiret / daß der König / nach seiner eigenen Inclination und zugleich nach den Verlangen seines Volckes / gedacht / daß er die geringe subordinirte Geistlichen der Kirchen von Engelland nicht mehr obligiren könnte / als wenn er diese sütnehmste und berühmte aus ihren Mitgliedern zu der Bischöflichen Dignität beförderte ? Aber diese Sache ist bey Gelegenheit der letzten Contestation in der Convocation von andern so weitläufftig abgehandelt / daß ich ihnen hierin keinen Eingriff thun / noch aus Überfluß wiederholen will / was selbige so wohl ausgeführet. Nur wil ich bitten anzumercken / daß alle bekante Feinde der gegenwärtigen Regierung es mit der geringen subordinirten Geistlichkeit / welche sich der Autorität Ihrer Metropolitanen opponirt, halten / so gar / daß wie man vor diesen einen Liebhaber der Engelländischen Kirchen hiera: erkennete / und von andern distinguirte / wenn er eine gute Meinung von den Bischöffen hatte / und ihren Orden verthätigte ; so ist nun diese Disposition der gerade Weg / den Credit, daß man der Kirchen oder Hierarchie geneiget / bey etlichen Leuten zu verlieren.

IV. Daß die Faveur und Indulgenz der ikiaen Regierung für die Protestantische Dissentirende (als welche eine gewisse Anti-Pro-

ti-Protestantische Parthen der Engelländischen Kirchen/ aus Mißgunst nicht dulden kan) der établierten Kirchen von Engelland gank und gar nicht nachtheilig/ sondern vielmehr der sicherste und einkige Weg ist/ alle Dissenters zu der Natural-Communion wieder zu bringen.

Die Toleration, welche man denen Dissentirenden gestattet/ ist nicht allein billig an sich selbst/ durch Gesetze bestätigt/ und dem wahren Christlichen Geist gleichförmig; sondern die Wirkungen derselben zeigen auch derjenigen Klugheit und Frömmigkeit an/ welche sehr eifrig waren/ selbige auszuwirken; und daß Sie besser/ als alle andere/ das wahre Interesse der National-Kirchen verstanden. Wie freundlich/ wie friedlich/ wie brüderlich leben sie nun von beyden Seiten zusammen/ wie wenig Controversien. Bücher wegen ihrer Separation sihet man/ und wie willig kommen die Dissenters in unsere Versammlungen/ ohne daß Sie ihnen den geringsten Scrupel machen/ oder sich ungebührlich anstellen! Es ist eine klare Sache/ daß die Toleration, an statt sie das Interesse der Dissentirenden solte vermehret haben/ selbiae vielmehr dadurch verringert worden; welches sich daß natürlicher Weise zutragen muß/ wo der Unterscheid

B 3

zwischen

zwischen der National-Kirchen und allen andern nicht
 essentiell, und zu der Zeit keine Verfolgung ist. Denn
 da die Separatisten nicht durch eine unmenschliche
 Strenge/Entziehung der Liebe/oder einigen andern
 unvernünftigen Zwang ihrer Gewissen erschreckt
 werden / gehen sie mit den andern freymüthig um /
 disputiren friedlich / und machen ihnen keinen scrupel,
 öffentlich in unsere Kirchen bißweilen zu kommen ;
 welches sie nothwendig nach und nach convinciren
 muß / daß ihr Unterscheid nicht so groß / als derselbe
 gemacht wird / oder Sie selbigen ihnen einbilden :
 und wann denn einer erst begreiffet / daß seine Seele
 nicht in Gefahr ist / ob er gleich wünschet / daß eine
 bessere Anstalt möge gemacht werden / so wird er
 doch nicht leicht eine Non-Conformität wider die éta-
 blirte Kirche maintainiren. Dieses kan man gnug
 daran abnehmen / daß die Dissenterende allein an den
 Örthern zu nehmen / wo die hiesigste Geistliche ihre
 Toleration und Regierung ungern dulden ; und daß
 Sie an denjenigen Örthern abnehmen / wo sie von ih-
 ren eingepfarrten Predigern / und dem Bischoff
 der Diöccels gütig tractiret werden. Und ist nichts
 mehr bekand / denn daß die Familien des grossen und
 kleinen Adels / wie die Jugend nach und nach aufge-
 bracht wird / den Weg der Dissentirenden verlassen ;
 und daß sehr wenige ihnen beständig anhangen / aus-
 genom-

genommen alte Leute / welche täglich durch den Tod merklich abgehen.

Was für eine aufrichtige und vollkommene Freude sollte dieses nicht bey diejenige erwecken / welche einen rechtschaffenen Enßer für die Religion haben / und die Engelländische Kirche lieben ; Dahingegen wir finden / daß diejenige / welche den Nahmen der Engelländischen Kirche mit Unrecht führen / zu ihrer ewigen Schande nicht geschickt seyn / diese weltansiehende Absicht zu dulden / oder von dieser künftigen Glückseligkeit der Kirchen / als nur mit Ungestüm und Eifer zu hören reden. Man lasse daher alles murren in diesem Stück fahren ; und wie der König bezeuget hat / wie sehr er verlange / ein allgemeiner Vater Seines Volckes zu seyn / so lasse alle diejenige / welche die Natur / die Religion und ihre eigene Wahl zu seine Unterthanen gemachet / aufrichtig und einmühtig / um das gemeine Besten zu befördern / zusammen treten ; und lasse diejenige / welche um ihres Interesse willen allemahl müssen vereinigt seyn / und leastens wegen ihrer allgemeinen Gefahr vereinigt gewesen sind / auch gleichfals zu einer Sache incliniren und einerley Meinung führen.

V. Daß der Geist derjenigen / welche bey gegenwärtigen Umständen in Engelland und Europa,

Europa, sich für den Frieden und wider den Krieg erklären/ in der That ein auffrüh- rischer Geist/ ein einheimischer Krieg/ eine eigene Rache und Grausamkeit sey; und auff einen solchen Krieg directè abziele/ welcher sich mit Conquestirung dieser Nation und Etablirung einer Französischen Regierung in Engelland/ durch Administration des prætendirten Princken von Wallis (wie den Selbige Französische Regierung in Spanien/ durch Administration des Herkogen von Anjou, bereits eingeführet worden) sich endigen muß.

Dieses hat gar wenigen Beweis vonnöthen/ da das ganze Volck durch ihre letzte Addressen erkläret/ daß sie mit mir einerley Meinung seyn. Denn ein jeder/ der nur ein wenig Verstand hat/ kan leicht begreifen/ daß wenn wir unsern Alliirten nicht herzlich beystehen/ sie alsdann in Gefahr stehen/ daß Sie von Franckreich in die Selaveren werden gebracht werden; wenn solches geschehen/ werden wir nicht hoffen dürfen unsere Freiheit länger zu erhalten. Aber diejenige/ welche die Protestantische Religion und die

gegen:

gegenwärtige Regierung lieben / werden lieber keinen Tropffen Blut im Leibe behalten / als daß sie solten diesen Seegen / welcher mit keinem Dinge auff der Welt zu vergleichen/verlieren. Und diejenige welche keine wahre Freunde der Protestantischen Religion, und der izigen Regierung sind/ werden nicht säumig seyn / eine fremde Macht herein zu ruffen / die Regierung umzustossen / und auff solche Weise ihre Rache an diejenige auszuüben/ welche Sie für ihre Feinde halten/weil sie bißhero beständig ihren höchstgefährlichen Dessen sich widersezet / und selbige fruchtloß gemacht. Und wenn Selbige entweder durch Erregung eines einheimischen Krieges im Lande/oder durch Erforderung einer Invasion auffer Landes so unglücklich seyn solten / ihr Vaterland-unter das Joch zu bringen ; kan ein jeder leicht gedencken/ daß der prätendirte Prinz von Wallis nach den Maximen so wol seines vermeineten als geistlichen Vaters und unter der Influenz und Direction des Königes in Frankreich regieren werde/ ohne mehr auff diese / welche er zu Etablirung seiner Macht gebraucht/ als auff jene und deren Nachkommen/ zu regardiren/ welche all ihr Vermögen angewendet / ihn von dem Reiche abzuhalten. Diese Consideration muß bey alle diejenige prævaliren/ welche sich für Protestanten halten / damit sie diese unglück-

liche und fatale Animositäten welche Sie zertheilen / und schwächen / bey Seite legen / und mit einer allgemeinen Concurrenz agiren / das gemeine Beste der Engelländischen Freyheit und der Protestantischen Religion wider die Frankösische Tyrannen und den Papistischen Aberglauben zu befördern.

VI. Daß Frankreich und Spanien aniko unter zweene Könige so sehr vereiniget / als si niemahls unter einem König seyn können.

Ob dieses gleich in dem vorigen Jahre noch nicht ausgemachet war / so ist doch solches aniko ausser allen Zweifel / davon uns unsere Kauffleute / unsere Landesleute in America, und unsere gemeine Schiffer in der Straasse / einen wahrhaftigen Bericht abstaten können. Die ganze Welt siehet / daß es der König in Frankreich / und nicht seines Sohnes Sohn ist / welcher alle Affairen in Flandern / in Neapolitanischen Reiche / in Sicilien, Meyland / West-Indien / wie auch in Spanien selbst, disponiret und angeordnet. Die Spanische Verräther und unsere Leute / welche den Herzog von Anjou rühmen

men und für ihn schreiben / würden wol thun / koenn
 sie erzeugeten / was für einen Unterscheid sie unter ei-
 nem andern Sohn von Franchreich / einem Bastard
 von Franchreich / dem König von Franchreich in Per-
 son / oder einem Intendanten oder Marschall von
 Franchreich / welcher für ihm regieret / finden können.
 Aber diese Proposition bedarff keines Beweisthums /
 nachdem uns aus Seiner Majestät eigenen Munde
 fürgestellt worden ; daß / da der König in Franch-
 reich seines Sohnes Sohn auff den Spani-
 schen Thron gesetzt / er in dem Stande ist /
 die übrige Theile von Europa zu unterdrü-
 cken ; wo man nicht geschwinde und würd-
 liche Mesures fassete. Daß er unter diesem
 Prætext Meister von der ganken Spani-
 schen Monarchie geworden ; daß er gema-
 chet / daß Selbige gank von Franchreich de-
 pendire ; daß er von derselben als von sei-
 nen eigenen Herrschafften disponiret ; und
 durch dieses Mittel seine Nachbahren so um-
 geben und bestricket ; daß / ob gleich der Nah-
 me des Friedens continuiret würde ; Sie
 dennoch solche Unkosten und Ungemach er-
 tragen

tragen müssen/als wenn sie würdlichen Krieg
führten.

VII. Daß/was man auch wegen des R^öys-
fers immediates Intresse, und seine Fami-
lie zu restituiren/ und seinen Sohn/ den
Erzhertzog/auff den Spanischen Thron/wel-
cher ihm mit Recht zugehöret/ zu setzen / an-
führet; so ist dennoch der Wahrheit nicht
gemäß/ daß diese Sache fürnemlich den
R^öysfer/ aber uns eben sonderlich nicht ange-
he. Denn es ist so wol Engelland und Hol-
land als der R^öysfer in diesem Kriege Haupt-
sächlich interessiret.

Die Staaten von Holland stehen aniso in grösser
Gefahr/ als des R^öysfers und der meisten Reichs-
Fürstenländer. Ihr commercium ist mit dem unsern
im gleichen Zustande/ als welche wir/ wegen der
Conjunction Frankreichs und Spaniens/wie Seine
Majestät uns versichert/ bald an allen Orten und
Orten bittweise erhalten müssen; daß wir
also nicht hoffen können/es werde unser Frie-
de und unsere Sicherheit zu Hause lange be-
stehen.

stehen. Wenn wir nun zu diesem die gängliche Destruirung unserer florirenden Colonien in America und (was solte uns woll theurer und wehrter seyn?) die Protestantische Religion hin zu thun; so halte ich es unverantwortlich weitläufftig zu demonstrieren/ daß der Krieg mehr uns als den Kaysen angehe; eben als wenn der König in Frankreich unserm König und der Nation nicht eine so gerechte und nöthige Ursache zum Kriege durch diese Unbilligkeit gegeben/ da er sich unternommen / von der Succession unser Cron zu disponiren / und den prätendirten Prinz von Wallis, als Erben der Groß Britannischen Herrschafften zu declariren. Hieher schicken sich sehr woll die Worte/ welche ein Kaysenlicher Minister zu einem Engelländer/ mit dem ich gute Freundschaft halte/ in lezt verwichenem Jahre geredet: Ihr Herren/ hat er gesaget/ raisoniret nach eurem belieben/ und wir müssen uns allein herum schlagen und herdurch bringen. Aber wenn wir solches thun müssen/ so sind wir vorserste Catholisch/ und haben ein allgemeines Haupt; Ihr seyd Keker/ und dieses Haupt ist wider euch. Derohalben wenn uns die Protestanten sitzen lassen / so müssen wir doch endlich gute

Vorthteile erhalten / wenn wir der Protestanten
 Parthey verlassen. Nächstens und zum an-
 dern ist euch und den Holländern am meisten
 an den Commercien und der See gelegen ;
 das gehet uns nicht an / und dessen können
 wir uns auch begeben. Drittens seyd ihr
 auch des Königes in Frankreich nächste Nach-
 bahren / und wenn Holland erst verschlungen
 ist / wird man wie ich supponire / eben so
 bald zu euch kommen / als wenn ihr die Näch-
 sten zu Lande wäret ; da wir unser Theils
 eine zimliche Barviere der Fürsten haben / in-
 dem gantz Teutschland zwischen uns lieget /
 und werden wir also zuletzt verschlucket wer-
 den / den Oesterreich / Böhmen / Hungarn &c.
 die entferneste Länder sind. Und letztlich /
 wenn wir so weit getrieben werden / haben
 wir einen alten Feind (der denn unser gewis-
 ser Freund seyn wird) welcher sich mit uns
 vereiniget. Wir wollen nemlich die Jani-
 scharen zu hülffe ruffen / und das ganze Ori-
 entali-

entalische wider das Occientalische Reich
und seine Macht mit uns verbinden/und was
wird euch Herren die Zeit lange wehren/ehe es
dazu kommt? Zu welchem vernünftigen Discurs
ich nur diese einzige Frage hinzu thun will/ob es in
der Macht eines Engelländers stehe/nachdem ein an-
der König wider unsern König und die établierte Re-
gierung declariret/zu wehlen/ob wir wollen die prin-
cipal Personen im Kriege seyn oder nicht; oder
was man durch das Wort principal eigentlich ver-
stehe/ als nur diejenige/ welche fürwarlich gemeinet/
provociret/ und ammeisten darunter leiden werden?

VIII. Daß es nicht allein sicherer/ sondern
auch leichter ist/ für ganz Spanien als einen
Theil desselben/ und für die völlige Restau-
ration des Oesterreichschen Hauses/ als für
dasjenige/ welches man in einem neuen und
fatalen Partitions- Tractat des Königs
Satisfaction nennet/ Krieg zu führen.

Wenn der Endzweck des Krieges nicht ist/ die Ba-
lance von Europa (welche ohne völlige Restaurirung
des Oesterreichschen Hauses nicht seyn kan) wieder
herbey zu bringen/ und der Friede nur mit einigen ge-
ringen und gewissen terminis, welche man Satisfaction
nennet/

nennet / geschlossen wird / so kan fürs erste keine beständiges Bündniß noch eine grosse Allianz getroffen werden / oder Selbige wird wenig ausrichten / weil kein Staat in der Christenheit sich hertzlich engagiren kan / wo das gemeine Beste / und ihre eigene Sicherheit nicht ausdrücklich designiret wird. Denn in solchem Fall wird ein jeder in particulier Friede zu schliessen eylen / und damit er sich desto länger salviren möge / auff privat-Mittel bedacht seyn. Nachstens und zum andern / wie können wir erwarten / mit was Herz der beste und noch nicht völlig eingenommene Theil von Spanien sich mit uns vereinigen / oder uns beystehen werde / und daß die Napolitaner , die Americanische Creolianer oder einige andere Unterthanen dieser Monarchie aufstehen / und in unser faveur etwas unternehmen werden / wenn das Ende des Krieges dieses seyn wird / daß wir das natürliche Recht ihrer Fürsten / bey Seite setzen / und Sie also in den Fesseln und Banden eines provocirten Usurpateurs liegen lassen ? Was können sie anders thun / als daß Sie aus Verzweiflung mit der Französischen Regierung es halten / und aus Unmuth ihre treue Unterthanen werden. Dahingegen wenn Sie sehen / daß zu Erhaltung unser eigenen Sicherheit wir wirklich ihre Glückseligkeit gleichfals intendiren / da Sie nemlich von der Französischen Tyranney befreyet werden /
und

und zu ihrer alten Independenz und einheimischen Privilegien, unter ihre rechte und natürliche Fürsten (welche ihr privat-Interesse nicht suchen können / oder wenn sie gleich in diesem Punct fehlen sollten / nicht Macht genug haben Sie gänzlich zu unterdrücken) wieder zu gelangen; alsdenn sind wir von nun an ihrer Assistenß versichert / welche Hülfe im Lande / wie man überall observiret und bekant ist / zu Eroberung der Herrschafften mehr contribuiret / als wenn ohne dieselbe die grössste Macht angewendet wird; wenn aber beydes so wol die ausländische als einheimische Macht beyeinander ist / kan man nicht verstehen.

IX. Daß es kein diensames Mittel / sondern vielmehr vor Engelland und Holland und ihr vereinigttes Interesse fatal sey / die Bergwercke in den Spanischen West-Indien zu conquestirn; und daß die Besizungen der Gold- und Silber-Gruben nicht allein unsere Engelländische Constitution insonderheit destruiren / sondern auch nothwendig unsern Fleiß / unsere Manufacturn, Commerciën, Ackerbau / Sitten / Macht und Reichthum eines jeden Volkes / und

zwar in weniger/denn eines Menschen Leben-
Zeit / ruiniren werde.

Dieses möchte in Wahrheit manchem wunder-
lich fürkommen / aber eine leichte Vergleichung kan
vielleicht diese Gedanken begreiflicher machen.
Denn gesetzt / es fiel ein güldener Regen / und es hät-
te ein jeder Handwercksmann / Tagelöhner / Schif-
fer und dergleichen gemeine Leute durch das ganze
Königreich etliche hundert grosse Klumpen Goldes
zusammen gemacht und auffgesamlet ; so würden
sie gleich ihre Arbeit liegen lassen / weil sie baar Geld
in Händen / und aus andern Ländern / wo das Geld
in größern Preiß / was ihnen fehlte / kauffen könnten.
In solchem Fall mögte ich wünschen / daß man ernst-
lich betrachtete / was doch darauff erfolgen würde /
wenn das gemeine Volk nur in drey Monathen die
Arbeit ganz und gar liegen liesse / und denen Fleissi-
gen und Arbeitsamen auffser Landes / was zum über-
fluß oder zum Gebrauch dienlich / zubrächte ? Als
würde es mit Golde aus den Indianischen Bergwer-
cken ergehen / als welches mehr als andere Sachen / die
Spanier so lasterhafft / faul und weibisch gemacht /
ihre Kauffmannschafft / Handarbeit / und eben die
Bauung und Bestellung ihres eigenen Grundes und
Bodens zu verabsäumen : Und würde keiner von
den andern Nationen sich zu den Waffen / Künsten
oder

oder einiger anderer Arbeit sich appliciren/wenn sie in eben demselbigen Zustand wären. Die grosse Bemühung Gold zu suchen/ ist bey vielen Fürsten und Staaten/an Stat sie der Tugend und Fleiß sich hätten ergeben sollen/ in der That allemahl fatal gewesen/und ist von allen klugen Leuten verlachet/verachtet und abhorriret worden. Als Cccellius Bassus dem Neroni und seinem Hofe persuadiret/ daß in seinen Grufften ein ungemeiner Schatz grosser Stücke und Klumpen Goldes lege/ so saget mein Autor Tactus, daß nachdem man diese nichtige Historie geglaubet/ gleich darauff die Verschwendung mit aller Macht angewachsen/ und daß der alte Vorrath am Gelde wäre geschwinde unnützlich depensiret worden/ gleich als wenn durch die Providence ihnen mehr würde zugewendet werden/denn Sie in viele Jahre durchbringen könnten. Der Kaiser that grosse Geschenke/ und die Anwartsung auff den Reichthum war eine von den Ursachen der allgemeinen Armuth. Dieser Traum (denn es war nichts mehr) hatte eben denselben übeln effect, als wenn der Schatz würcklich wäre entdeckt worden.

worden. Es ist gleichfalls wohl bekant/daß da die Buccaneers, mit Gelde wohl versehen/ zu einige von unsern Plantationen kamen/konten die Einwohner lange hernach nicht wieder zu sich selbst kommen/indem alle Leute zu Hause ihre Arbeit versäumeten/und was ihnen nöthig von den nechst beygelegenen Colonien erhandelten/ worüber denn alle diesejenige Schaden gelitten/welche zu dem müßigen Leben und hin und her Vagiren einige Disposition gehabt/ und vielleicht niemahls hernach zu einem stillen und mäßigen Leben gelanget sind. Lasset uns nicht vergessen/ daß die Besizung der Indianischen Goldgruben unfehlbahr unsere freye Regierung übern hauffen werffen/ und in kurzer Zeit unsere Cron independent machen wird/welches uns in eben dieselbe geist- und weltliche Slaveren mit den Spaniern bringen muß; da es unmöglich ist/ bey einigen Schema oder Gesetzen solchen grossen Schatz zu besizen/daß man nicht in die Hände eines Fürsten falle. Ueberdem wenn man diesen Schatz auff einige Weise zu erhalten trachtet/ wird dadurch der annoch wohlgesinnete Theil von Spanien offendiret/und nechstens zu dem gemeinen Besten nicht wieder können ausgesöhnet werden; oder/wenn man an ihrer Assistenz zweiffelt/oder selbige nicht achtet/so wird es dennoch sehr schwer fallen/einige Conquëten in den Spanischen West-Indien

dien zu menagiren/ daß man nicht sollte einen Grund
zu einer ewigen Jalousie zwischen uns und den Hol-
ländern legen/ welches zu lezt unsere Vereinigung
ohne allen Zweifel brechen/ unser Interesse zertheilen/
und nicht anders als der Religion und Freyheit fatal
seyn würde. Daß solche Jalousie leicht entstehen kön-
ne/ bedarff keines grossen Beweißthums. Denn es
ist wohl bekant/ daß die Kauffleute zu Rotterdam auff
der Börse diesen lezten Herbst fast einen Auffruhr
erregt/ da sie höreten/ daß kein Holländischer Sol-
dat mit dem Admiral Bembo nach West-Indien gien-
ge. Lasset uns derhalben die Spanier zu Hause/ und
diejenige in Indien unter unserer Protection in der ru-
higen Besizung ihrer Goldgruben um der allgemei-
nen Glückseligkeit der übrigen Theilen von Europa
und um eigenes privat-Elendes willen lassen/ da Sel-
bige so gefährliche Instrumente in aller Leute/ fürnem-
lich aber ihrer Hände sind/ indem Sie solche wasser-
süchtige und schwache Leiber haben. Aber wenn es
Gott gefällt/ unserer gerechten Sache guten Success
zu geben/ so sind wir und die Hollander höchst zu
blamiren/ wenn wir nicht die avantageuseste Condi-
tionen erhalten/ in denen Theilen der Coret immedia-
te zu trafiquiren/ unsere Sachen mit ihrem Golde und
Silber/ nebst einer gänzlichen Ausschließung der
Franzosen auszuwechseln; und unsere Effecten oder
zurück

zurück gebrachte Waaren auff den Spanischen
Grund und Boden ohne alle Gefahr zu legen / und
ihrer Regierung anzuvertrauen. Ich weiß wohl daß
unterschiedene in Holland und in diesem Königreich
/ welche sich durch ihre güldene Träume mächtig
versühren lassen / dieser Meinung gar nicht beynstich-
ten : Sed vincit Amor patriæ. Ich will lieber ein
schlechter Politicus gehalten seyn / denn meine Landes-
Leute zu warnen verabsäumen / und dessen zu erin-
nern / was ich in meinem Gewissen meine / daß es ih-
ren Verstand / ihre gute Principia und Sitten corrup-
piren / ihre lebhaftte Geister nieder drücken / ihren
Fleiß stöhren / und sie bald zu ein unwissendes / laster-
haftes / verfluchtes / müßiges / slavisches und
abergläubisches Volck machen
wird.

